

EC BIOWISSENSCHAFTEN

ECD Biologie

Psychoaktive Pflanzen

LEXIKA

**03-1-303 *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen* : Botanik, Ethnopharmakologie und Anwendung / Christian Rätsch. Mit einem Vorwort von Albert Hofmann. - 6. korrigierte und erw. Aufl. - Aarau : AT-Verlag, 2002. - 941 S. : Ill., graph. Darst. ; 27 cm. - ISBN 3-85502-570-3 : EUR 99.00
[7465]**

Was ist eine psychoaktive Pflanze? Der bekannte Ethnopharmakologe Rätsch beantwortet dies in der Einleitung (S. 9) mit einer griffigen Definition: „Psychoaktive Pflanzen sind Gewächse, die in Form einfacher oder aufwendiger Zubereitung von Menschen eingenommen werden, um auf seine Psyche einzuwirken oder den Bewußtseinszustand zu verändern.“ Also, um es vereinfacht auszudrücken, alle Pflanzen, die irgendwie „high“ machen. Und das ist, wie man der Enzyklopädie entnehmen kann, eine beeindruckende Menge.

In einer ausführlichen Einleitung wird erläutert, was psychoaktive Pflanzen sind, warum und wie man sie in Ritualen und medizinisch-therapeutischer Behandlung gebraucht und welche Rolle sie im schamanischen Bewußtsein spielen. Auch die Erforschung psychoaktiver Pflanzen, die Angst vor dem Gebrauch derselben und ihre Rolle als kulturschaffende Faktoren werden ausgiebig behandelt.

Im folgenden lexikalischen Teil werden zunächst die wichtigsten Pflanzengattungen und -arten alphabetisch in der Reihenfolge ihrer lateinischen Namen von *Acacia ssp.* bis *Withania* vorgestellt. Die mehr oder weniger ausführliche Beschreibung innerhalb jedes Artikels¹ beginnt mit dem deutschen Namen der Pflanze, der dazugehörigen Familie, den Formen, Unterarten, Synonymen und dem volkstümlichen Namen. Es folgen dann alle wichtigen Informationen zu den Stichpunkten: Geschichte, Verbreitung, Anbau, Aussehen, Droge, Zubereitung, Rituelle Verwendung, Artefakte, Medizinische Anwendung, Inhaltsstoffe, Wirkung, Marktformen und Vorschriften. Weiterführende Literaturangaben beschließen jeden Artikel.

In diesem Teil werden in Unterkapiteln auch wenig erforschte psychoaktive Pflanzen, angeblich psychoaktive Pflanzen (von zweifelhafter Wirkung) und bisher nicht identifizierte psychoaktive Pflanzen (vornehmlich aus antiken Quellen) behandelt.

¹ Z.B. in den Artikeln *Kokastrauch* und *Asselkaktus*.

Den Pflanzen folgen in geringerem Umfang die Gattungen und Arten der psychoaktiven Pilze² in analoger Untergliederung, sowie zwei Kapitel über psychoaktive Produkte (meist Kombinationen verschiedener Pflanzen) und Pflanzenwirkstoffe.

Die sich anschließende systematische Übersicht berücksichtigt leider noch nicht Änderungen in Taxonomie und Systematik, die sich in jüngster Zeit durch neuere DNA-Sequenzanalysen ergeben haben.

Eine sehr umfangreiche Bibliographie, die auch Zeitschriften und Internetadressen mit Informationen zu psychoaktiven Pflanzen verzeichnet, und ein ebenso reichhaltiges Stichwortverzeichnis beschließen die Enzyklopädie.

Die Beiträge sind insgesamt verständlich geschrieben, die Ausstattung des Werkes mit seinen vielen hervorragenden Illustrationen ist ausgezeichnet. Auch wenn es manchmal schwer fällt, den spirituellen Ergüssen und leicht verklärenden und euphorischen Ausführungen insgesamt und zur Drogenkultur³ speziell zu folgen, geht der Autor dennoch umstrittene Themen im Drogenbereich seriös an und gibt neue Denkanstöße für die Diskussion über die Nutzung von weniger gefährlichen Drogen wie z.B. Hasch oder Hanf.

Fazit: Die Kenntnisse über psychoaktive Pflanzen waren in der Literatur bisher weit verstreut. Es ist der hohen Kompetenz des Autors auf den Gebieten Drogen, Ethnobotanik und -pharmakologie zu verdanken, der dieses Wissen in einer eindrucksvollen Enzyklopädie überschaubar und gut systematisch zusammengefaßt hat. Es ist ein weltweit einzigartiges Nachschlagewerk entstanden, das in vier Jahren immerhin sechs Auflagen erzielte und jeder Bibliothek zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Eine gute Ergänzung zu dieser Enzyklopädie ist das nachstehend (**IFB 03-1-307 - 308**) besprochene **Lexikon der Liebesmittel**. Da psychoaktive Pflanzen oft auch aphrodisierend wirken, finden sich viele Pflanzen und Pflanzenbestandteile in beiden Werken, allerdings oft in unterschiedlicher Ausführlichkeit, so daß sich die Angaben glücklich ergänzen. Beispielsweise sind die Ausführungen über den Schlafmohn (*Papaver somniferum* L.) in der Enzyklopädie mit über elf Seiten wesentlich umfangreicher, als im Lexikon mit drei Seiten. Dafür sind im Lexikon mehr Mohnarten abgebildet. In der Enzyklopädie sind in der Bibliographie Zeitschriften und Internetadressen angegeben, die im Lexikon fehlen. Dafür nennt das Lexikon Bezugsquellen, die wiederum in der Enzyklopädie fehlen.

Der Enzyklopädie fehlt auch der warnende Hinweis auf mögliche schädliche Wirkungen aus dem Lexikon, obwohl die gleichen Rezepte⁴ in beiden Werken auftauchen. Warum die Enzyklopädie aber wesentlich teurer sein muß,

² Man zählt z.Zt. etwa 100.000 Pilzarten weltweit mit jährlich großem Zuwachs an neuen Arten; also ein unerschöpfliches Forschungsgebiet.

³ S. hierzu Einleitung und Vorworte. Die negativen Seiten, wie z.B. Beschaffungskriminalität, werden nicht erwähnt, da spricht der Autor gerne von „Sensationspresse“ und „uninformierten Politikern“.

⁴ Z.B für Opiumtee.

als das in gleichwertiger Aufmachung erschienene Lexikon, ist nicht nachvollziehbar.

Joachim Ringleb

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>